

Schon am 14. August gibt sich erstes Brautpaar auf Gamskogelhütte das Ja-Wort

Höchstes Standesamt liegt auf 1850 Meter

Das wohl höchste Standesamt Österreichs befindet sich seit neuestem auf dem Katschberg. Auf der Gamskogelhütte können sich Brautpaare auf 1850 Meter Seehöhe das „Ja-Wort“ geben. Anschließend ist auch eine Segnung in der Marienkapelle möglich. Ein kleines Herz erinnert dann immer an den schönsten Tag.

„Es gab immer wieder Anfragen von Interessierten. Mit Hilfe der Gemeinde konnten wir das Standesamt verwirklichen“, freut sich

Peter Aschbacher, Juniorchef der Gamskogelhütte. Der Trauungsraum wurde im ersten Stock der Hütte eingerichtet. Er bietet Platz für bis zu 60 Gäste. Interessantes Detail: Am Weg zum Standesbeamten startet das Brautpaar in Kärnten. Über die Treppe macht man einen Abstecher nach Salzburg und kommt dann wieder zurück nach Kärnten.

In der nahen Marienkapelle ist auch eine Segnung möglich. Und als Erinnerung an die Hochzeit bleibt ein kleines rotes Herz zurück. Darauf sind dann Namen und Hochzeitsdatum geschrieben. Schon übernächsten Sonntag, am 14. August, wird ein Paar sich auf 1500 Metern das „Ja-Wort“ geben. Es kommt aus Gmunden (OÖ).



Aschbacher, Lebensgefährtin Nina und Tochter Annabelle im Hütten-Standesamt.



Spittal

Während die 10. Oktober-Straße noch eine Baustelle ist

Umbaubonus für die Kunden

Der Startschuss für die Bauarbeiten in der 10. Oktober-Straße in Klagenfurt ist gefallen. In den nächsten zwei Jahren soll der Straßenzug komplett saniert werden. Damit die Kunden aber dennoch zu den Geschäften kommen, hat das Stadtmarketing gemeinsam mit den Kaufleuten eine Aktion gestartet.



Klagenfurt

Insgesamt beteiligen sich 48 Geschäfte bei der Aktion des Stadtmarketings. „Die Kunden bekommen bei ihren Einkäufen einen Sammelpass mit neun Stempelfeldern. Ist dieser voll, so wird er im Geschäft entgegengenommen. Der Kunde

nimmt dann an einer Verlosung teil. Diese findet während der Arbeiten monatlich statt“, erklärt Susanne Gerlitz-Stissen, Geschäftsführerin des Stadtmarketings. Die Preise reichen von einer Fruchtgumm-Torte bis hin zu einem

Grillabend für zehn Personen oder Gutscheinen. „Die Kaufleute gehen aktiv mit den Bauarbeiten um. Sie zeigen, dass ihre Geschäfte für die Kunden stets geöffnet haben und für sie erreichbar sind“, so Gerlitz-Stissen.

Areal neben Freibad liegt seit langem brach ● Jetzt gibt's Pläne für barrierefreie Freizeitsportanlage

Minigolfbahn oder Schießstätte? Wirbel um Projekt in Herzogstadt

Beim St. Veiter Freibad könnte eine Minigolfanlage entstehen: Das Konzept wird dem nächsten Gemeinderat präsentiert. Jetzt droht das Projekt aber zu platzen, weil die Landesschießstätte aufs Areal verlegt werden könnte – der Bürgermeister hält von allen Ideen wenig.

„Wir sind zuversichtlich, dass wir das Projekt durchbringen“, sagt Gemeinderätin Isabella König (BZÖ). Denn die vom Gemeinderat geforderten Hausaufgaben seien erledigt. Entstehen könnte eine Anlage mit neun oder sogar 18 Bahnen – und zwar behindertengerecht. Nun soll Gerüchten zufolge aber die Landesschießstätte zum Freibad verlegt werden. Für Bürgermeister Gerhard

Mock ist das Schnee von gestern: „Das war vor zwei Jahren Thema, es gab jedoch keine Fördermittel dafür.“ Allerdings kann er auch dem Minigolfplatz nichts abgewinnen: „Was ist das für eine Schnapsidee?“

Der Bürgermeister ist aber zumindest bereit, sich das Konzept anzusehen: „Wenn noch ein Investor gebracht wird, können wir vielleicht darüber reden.“



Foto: Peter Tomschi

Neben dem St. Veiter Freibad könnte eine behindertengerechte Minigolfanlage entstehen. Das Konzept liegt bereits vor.



St. Veit

Mit Tempo 130 auf der Autobahn – für „Verbrenner“ kein Problem, aber für „Stromer“ eine echte Herausforderung. Nicht

Mit „E-Cell“ nach Tarvis

aber für den Mercedes E-Cell. Am fünften „Krone“-Testtag ging's von Klagenfurt ins Gailtal und weiter auf einen Cappuccino nach Tarvis. Und trotz Tempohatz ist der „Tank“ nach knapp 100 Kilometern noch immer halb voll. Einer Rückfahrt steht somit nichts im Wege.



Fotos: Harnes Wallner

Bergstraße desolat

Sanierung wird nun gefordert

Die miserable Straßenverbindung von Tschrietes nach Wölfnitz sorgt für Aufregung. Nun wurden der Gemeinde 50 Unterschriften vorgelegt. Die Sanierung wird eingefordert.

„Das Teilstück auf St. Andräer Seite ist gut gerichtet, auf den restlichen drei Kilometern herrscht Chaos“, so Bergpfarrer Nepomuk Wornik. Die Bewohner fühlen sich von der Gemeinde Griffen in Stich gelassen. Wornik: „Die Straße muss geschottert und gewalzt werden.“ Bürgermeister Josef Müller verspricht: „Meine Leute werden die Arbeiten demnächst erledigen.“



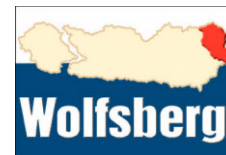
Beim Umbau fehlte das Geld für Transportlift:

Im Ernstfall ist die Feuerwehr Wolfsberg nicht katastrophenfitt

Die Modernisierung des Wolfsberger Rüsthauses wurde vor einem Jahr abgeschlossen. Für die Sanierung des Transportliftes, der ins Katastrophenlager in den Keller führt, gab's jedoch kein Geld mehr. Nun soll sich der Ausschuss mit dem Problem auseinandersetzen.

„Im Ernstfall wird es eng, denn dann müssen die notwendigen Materialien aus dem Keller nach oben gebracht werden“, sagt FPK-Gemeinderat Daniel Megy-morecz. Er fordert die Sanierung der Liftanlage ein,

tergebracht. Pumpen, Öl- und Schaumbindemittel sind auf Paletten gelagert und müssen im Notfall nach oben. Kommandant Wolfgang Weißhaupt sieht das nicht so dramatisch: „Das ist eine Kleinigkeit. Der Lift die nun fast seit einem Jahr außer Betrieb ist. Im Keller des Rüsthauses ist nämlich das Katastrophenlager un-



Wolfsberg



Verheerend

Der Geschichte schreibende Abt Johann von Viktring berichtet über die Heuschreckeninvasion des Jahres 1338. Die Tiere, erzählt er, seien in deutlich erkennbarer Ordnung – wie ein Heer im Krieg – dahingeflogen und hätten, wenn sie sich auf den Feldern niederließen, förmlich ein Lager aufgeschlagen. Die Anführer seien jeweils mit einigen anderen dem Hauptheer um eine Tagesreise vorausgeflogen, so als hätten sie die Plätze aussuchen wollen, die für die Massen günstig waren.

Was immer die Heuschrecken auf den Feldern fanden, Gras, Getreide, Hirse, Hafer, hätten sie restlos aufgefressen. Dann seien sie wieder in ihre Geschwadern aufgebrochen und hätten sich auf eine Weise in die Luft erhoben, dass man auch bei diesen kleinen Tieren eine militärische Disziplin hätte erkennen können.